

kommen ließen. Schillinge hatten, besonders in Brighton, eine hastige Art und Weise wegzuschmelzen, die geradezu empörend war. Er kannte das von früher. Gott sei Dank, die Rückfahrkarten hatte er, das war ein Trost! — Ach was, mit einem Seufzer ließ er alle Sorgen einstweilen hinter sich und wandte sich wieder seiner Angebeteten zu.

Endlich war man in Brighton. Der Strand war voller Menschen und voller Geräusche. Sonnenschein, bunte Farben, die See. Herrlich! Neidisch sah Johnny auf hier und da ausgepackte Frühstückskörbe. Frühstück mitzubringen, ja das wäre noch eine gute Idee gewesen und hätte die Kosten bedeutend verringert. Immerhin, gefrühstückt mußte werden. Als Kavalier durfte er seine Dame nicht hungern lassen. Auf keinen Fall durfte er das. Der nächste Restaurationsgarten kam in Sicht und, sobald man sich hingesezt hatte, auch ein Kellner mit einer Speisekarte. Wenn wenig Geld da ist, löst der Anblick einer Speisekarte stets ein gewisses Mißtrauen aus. Wer kennt das Gefühl nicht!

Nancy schien es nicht zu kennen, denn sie fackelte nicht lange und bestellte. Johnny murmelte etwas von augenblicklicher Appetitlosigkeit und bestellte auch, wobei er weniger den Namen der aufgezeichneten Gerichte als der weiter rechts stehenden Zahlenreihe Beachtung schenkte. Es würde sowieso schon ein schönes Loch in das einsame Zehnschillingstück reißen. Nancy aß und schwatzte, während Johnny auf seinem Teller herumstocherte und das sorgenvolle Gesicht eines Familienvaters machte, der zehn Mäuler zu stopfen hat.

Mißmutig ließ er seinen Blick über die benachbarten Tische gleiten; nur dann und wann antwortete er zerstreut auf das lustige, unbekümmerte Geplauder seiner Herzensdame. Plötzlich wurde sein Blick starr. Saß dort nicht . . . ? Ha, das wäre eine Hilfe in der Not! Dort saß ja Tom Brewster, auch mit einer Dame. So recht leiden konnte er den Menschen ja eigentlich nicht, aber was machte das? Er würde hingehen, Guten Tag sagen und — ihn anpumpen. Ja natürlich, nichts einfacher als das. Und um jeden Mißerfolg von vornherein auszuschließen, beschloß er, ihn in Gegenwart seiner Dame zu fragen, mit der er dort so breitpurig saß. Dann konnte Brewster selbstverständlich ohne sich vor seiner Dame bloßzustellen, nicht gut ablehnen. Famose Idee! In einigen Minuten also . . .

Mit neuem Lebensmut widmete er sich seiner kleinen Freundin. Schien die Sonne nicht auf einmal bedeutend heller? War die Welt nicht schön? Sie war es! Johnny winkte einem Kellner: „Zahlen!“ — Macht drei Schilling, sieben Schilling zurück. „Thank you, Sir.“

Gerade war Johnny im Begriff, die sieben Schilling vom Tisch zu nehmen, als ihm eine überkameradschaftliche Hand einen solchen Schlag auf die Schulter gab, daß sein Gesicht um ein Haar in unfreiwillige Berührung mit den Speiseresten auf dem vor ihm stehenden Teller gekommen wäre.

„Hallo, old boy!“ brüllte Tom Brewster ins Ohr. „Auch hier in Brighton? Das ist ja riesig nett.“ Und er schüttelte ihm heftig die Hand. „Willst du mich deiner Dame nicht vorstellen?“

Johnny kam dieser Aufforderung mit soviel Höflichkeit und Anstand, als er zusammenraffen konnte, nach, aber ehe er Zeit hatte, sich auch nur einigermaßen in diese veränderte Situation hineinzufinden, überflutete ihn schon wieder der Wortschwall des anderen: „Mensch, das nenn' ich Glück, ausgerechnet dich hier zu treffen! Es geht doch wirklich nichts über gute Freunde, was sagen Sie, Fräulein? Sitze ich da mit meiner Dame am Tisch und weiß nicht ein noch aus, als ich plötzlich Johnnys liebes Gesicht hier entdecke. Ha, denke ich, wenn dir überhaupt einer hilft, so ist er es. Also Johnny,“ platzte er ohne weitere Umschweife nun heraus, „sei so gut und leih mir fünf Schilling! Bei deinem Einkommen kann dir das weiter nicht schwerfallen, und ein anständiger Kerl warst du ja immer — das sagen alle, die dich kennen.“

Was sollte Johnny tun? Wir fragen den Leser: Was konnte Johnny tun? Nachdem der andere, dieser Hinterlistige, ihm in Gegenwart seiner Angebeteten ein fürstliches Einkommen angedichtet hatte und ihn außerdem einen anständigen Kerl genannt hatte? Mit großzügiger Lässigkeit, wie sie dem Earl von Sussex auf einem Wohltätigkeitsbazar nicht besser gelungen wäre, gab er die fünf Schillinge.